

Zwischen Allversöhnung und ewiger Qual - Ein dritter Weg zu einem biblischen Verständnis der Hölle

Simon Kaldewey

In den letzten Monaten war die Verfilmung des Bestsellers „die Hütte“ auch in den europäischen Kinos zu bewundern. Gleichnishaft wird die Geschichte eines Mannes erzählt, der durch Missbrauchs- und Verlufterfahrungen auch an seinem Glauben verzweifelt. Erst in „der Hütte“ begegnet er dem dreieinen Gott in menschlichen Gestalten und wird von diesem durch alle wesentlichen Fragen zu tragfähigen Antworten geführt.

Dass Film und Buch in die Kritik von Seiten der Christen geraten ist, hängt vor allem mit dem Thema der Allversöhnung zusammen. Der Autor scheint dieser Lehre nahezustehen, die früher oder später alle Menschen im Himmel landen lässt. Bei vielen Christen stösst diese Lehre auf Widerstand. Wie wird so dem biblischen Zeugnis über die Hölle Genüge getan?

In diesem Artikel werde ich ein weiterführendes Verständnis der Hölle aufzeichnen. Der sogenannte „Annihilationismus“ (von Englisch „to annihilate“ = vernichten) lehrt, dass Gott für *verhältnismässige Gerechtigkeit* sorgt. Einerseits wird irdisches, in der Zeit begangenes Unrecht nicht zu einer ewigen Strafe aufgeblasen, andererseits wird das Böse dieser Welt nicht relativiert oder ignoriert, sondern durch die Hölle in Ordnung gebracht.

Nach einer kurzen Skizzierung des Annihilationismus werde ich die wesentlichsten biblischen Argumente für diese Lehre aufzeigen und mit zwei wichtigen Konsequenzen schliessen.

Annihilationismus?!

Was fasse ich unter dem Begriff Annihilationismus zusammen?

- Die Hölle ist ein realer Ort und letzte Konsequenz für Menschen, die ohne Gottesbeziehung gelebt haben.
- Anders als in traditionellen Sicht werden Menschen aber nicht künstlich lebendig gehalten, um ewig sterben zu können. Die Hölle ist vielmehr ein Ort der Vernichtung; die Menschen in ihr hören schlicht auf zu existieren. Damit liegt die Betonung nicht auf einer „ewigen Strafe“, sondern einer „Strafe mit ewiger Konsequenz“ - der Mensch ist „auf ewig“ nicht mehr da.
- Wie schnell ein Mensch in der Hölle vernichtet wird, hängt mit Gottes Beurteilung seines irdischen Lebens zusammen. Hier besteht Raum für die Erwartung (und Hoffnung!), dass jede böse Tat vergolten und Gottes Gerechtigkeit triumphieren wird.

Für alle, die die Bibel als offenbartes Wort Gottes zu lieben gelernt haben, stellt sich jetzt die Frage: Ist dieses Verständnis nur billiges Flickwerk oder treue Auslegung der Schrift?

Für mich persönlich war es eine Überführung durch die Bibel selbst. Dabei sind folgende drei Argumente ausschlaggebend gewesen.¹

Die Endlichkeit des Menschen

Das Konzept der unsterblichen Seele stammt nicht aus dem hebräischen Denken, sondern von der neuplatonischen Gedankenschule. Diese wird auf den griechischen Philosophen Platon (ca. 428-348 v. Chr.) zurückgeführt, der den Menschen in einen vergänglichen Körper und eine unsterbliche Seele teilte und Erlösung als die Befreiung der Seele aus dem Gefängnis des Körpers verstand.

¹ Wer sich in die konkreten Schriftnachweise vertiefen will, dem seien die englischsprachigen Artikel von John Stott und Doug Jacoby empfohlen.

Die Bibel aber zeigt das ewige Leben als Geschenk Gottes, als den lebendig haltenden Atem Gottes, als Konsequenz der Verbundenheit zu Gott selbst, dem einzig ewig Lebenden.

Schon im Paradies wird deutlich, dass der Mensch keine Unsterblichkeit *besitzt*. Adam und Eva lebten in konstanter Abhängigkeit zu Gott, um ihr Leben *fortsetzen* zu können. Der Zugang zum ewigen Leben befand sich nicht in ihnen, sondern ausserhalb von ihnen, im freien Zugang zum Baum des Lebens. Die im Sündenfall gewählte Unabhängigkeit bedeutete nicht einen chirurgischen Eingriff Gottes in die Menschlichkeit, sondern geschah automatisch durch die Trennung von Gott. Ohne Gott kein Leben. Ein Baum, der sich selbst entwurzelt, kann auf Dauer nicht mehr am Leben erhalten werden, wenn es auch längere Zeit dauert, bis er verwelkt.

Wenn Jesus später davon spricht, uns das ewige Leben zu schenken, meint er damit die Wiederherstellung der Gottesbeziehung. Jesus ist das Leben, und der Mensch kann durch die Verbundenheit mit Jesus in diesem Leben geborgen sein und durch dieses Leben leben - bis in alle Ewigkeit!

Und auf der neuen Erde ist er endlich wieder zugänglich: Der Baum des Lebens. Die Offenbarung zeigt so den Himmel als Ort, an dem der ewig sterbliche Mensch ein Leben ohne Ende hat, weil er den Zugang zu Gott selbst nie mehr verlieren wird.

Hier kommt die traditionelle Sicht der Hölle in Erklärungsnot. Entweder muss sie dem Menschen eine innewohnende Unsterblichkeit zusprechen. Das steht in krassem Widerspruch zu 1. Timotheus 6,16 (REB): „...*der allein Unsterblichkeit hat und ein unzugängliches Licht bewohnt.*“

Oder aber sie muss die Menschen in der Hölle irgendwie mit Gott in Beziehung setzen, damit sie dort am Leben bleiben. Ersteres ist kirchengeschichtlich durch die enorme Prägung mit dem philosophischen Konzept der unsterblichen Seele zu erklären - aber stehen wir damit noch auf biblischem Boden? Letzteres ist schwer zu begründen, weil die Hölle der Ort „ausserhalb“ ist, der Ort der Abwendung, der Verlassenheit, des Getrenntseins; und weil es schwer ist, sich Gott dermassen aktiv im alltäglichen Höllengeschäft vorzustellen.

Der Charakter Gottes

Das führt zum zweiten Argument. Das gesamte Zeugnis der Schrift zeigt uns einen Gott der Liebe und der Gerechtigkeit. Bei Jesus sehen wir, wie sich diese Liebe und Gerechtigkeit in seiner Lebensweise und seiner Behandlung des menschlichen Lebens manifestierten.

Im Blick auf diese Offenbarung ist die traditionelle Höllenlehre ein konstanter Widerspruch, den viele Christen aus Treue zur Bibel zwar gehorsam aushalten, dann aber oft verdrängen. Hier herrscht echte Erklärungsnot, warum Gott so etwas tut. Wie kann dieser Gott, der sich sonst doch ganz anders gezeigt hat, Menschen ewig und aktiv quälen? Wie kann er so unverhältnismässig sein? Was Christen persönlich mit Gott erfahren und wie sie intuitiv urteilen würden, passt schlicht nicht in dieses Bild.

Natürlich ist das subjektive Empfinden von Christen ein schwaches Argument. Und es ist angemessen und erforderlich, nicht darauf zu hören, wenn es von einem objektiven Argument (dem Schriftbeweis) korrigiert wird. Aber was sich zumindest sagen lässt: Wenn sich aus der Schrift heraus auch eine andere Lehre über die Hölle begründen lässt, und wenn diese Lehre den Erfahrungen von vielen Christen mit dem Charakter Gottes entspricht, dann spricht diese Übereinstimmung für sich. Dann sollte eine solche Lehre ernsthaft erwogen werden.

Die Symbolik des Feuers

Das griechische Wort für Hölle „Gehenna“ ist eine Ableitung von dem Tal Hinnom neben Jerusalem, in dem im alten Israel Menschen als Opfer für Götzen verbrannt worden waren. Später wurde es in einem Judentum zu einem endzeitlichen Symbol des Gerichts Gottes. Diese Verwendung von Feuer im Zusammenhang mit Gericht und Hölle zieht sich durch die ganze Bibel.

Allerdings ist das Feuer auch immer Ort der Vernichtung. Was ins Feuer geworfen wird, verbrennt, es löst sich in Rauch auf, es hört auf zu existieren. Es wird vernichtet („to annihilate“).

- Das Feuergericht über Sodom und Gomorra hinterlässt nichts anderes als Rauch „*wie der Rauch eines Schmelzofens.*“ (1. Mose 19,28)
- Es ist ein Wunder entgegen der Erwartung, dass die drei Männer im Feuerofen nicht vernichtet werden (Daniel 3).
- Die vom Weinstock abgeschnittenen Reben werden ins Feuer geworfen und „*verbrennen*“ (Joh 15,6).
- Jesus sammelt seinen Weizen in die Scheune, verbrennt aber die Spreu mit unauslöschlichem Feuer (Matthäus 3,12). Das war damals ein weitverbreiteter Vorgang, bei dem die Spreu in ein bereits bestehendes Feuer geschüttet wurde und völlig verbrannte – während das Feuer weiterbrannte.
- Auch im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (Matthäus 13,24-30) kündigt Jesus an, dass der Weizen in die Scheune gesammelt, das Unkraut aber gebündelt und verbrannt wird. Für alle Hörer war vollkommen klar, was gemeint war. Es war ein ganz alltäglicher Vorgang. Unkraut wurde vollständig vernichtet.

Besonders deutlich ist Matthäus 10,28: „*Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle.*“ Hinter dem Wort „*verderben*“ steckt ein griechisches Schlüsselwort, das alles mit vernichten, umbringen oder kaputt gehen zu tun hat, aber nichts mit quälen oder foltern. Offenbarung 20,14 bezeichnet die Hölle als „*zweiten Tod*“. Der Tod ist das Ende des zeitlichen Lebens auf der Erde, der zweite Tod das endgültige Ende der Person. Nur für die Christen ist der Tod Übergang in ein neues Leben.

Im Blick auf das ganze Zeugnis der Bibel ist es viel passender, auch der Hölle als Gerichtsfeuer diese vernichtende Qualität zuzusprechen. Nicht der Mensch, aber zwei andere Dinge sind in diesem Bild ewig: Das Feuer und der Rauch.

Feuer und Rauch dienen als Mahnmal für Gottes Gerechtigkeit. Weithin sichtbar und in Ewigkeit erinnern sie daran, dass Gott ein gerechtes Urteil gesprochen hat. Die Abwendung von Gott und jede böse Tat ist nicht ohne Konsequenz geblieben. So wird die Hölle nicht Symbol für Qual und Folter, sondern zu einem Altar der Anbetung.

Wer mit diesen Überlegungen im Hinterkopf die Bibel aufschlägt und die einschlägigen Stellen untersucht, wird merken, dass vieles in diesem neuen Licht gesehen werden kann und oftmals sogar mehr Sinn ergibt.

Ewige Strafe und ewiges Leben

„*Und diese werden hingehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber in das ewige Leben.*“ (Matthäus 25,46). Das ist die Stelle, die in klarem Widerspruch zu den bisher genannten Stellen in den Evangelien zu stehen scheint. Aber welche Stellen haben Vorrang? Weil sich ein klares Übergewicht der Stellen findet, die von Hölle als Ort der Vernichtung sprechen, sollten diese als Filter für Matthäus 25,46 dienen! „*Ewig*“ wird dann zum Hinweis auf die nächste Weltzeit und zum Gegensatz zur Gegenwart.

Eine angepasste Übersetzung kann das verdeutlichen: Auf diese wird *in der Ewigkeit* die Strafe warten, auf die Gerechten aber das Leben. Oder: Und diese werden hingehen zur Strafe *in der Ewigkeit*, die Gerechten aber zum Leben *in der Ewigkeit*.

Und hier ist noch eine Information ganz entscheidend: Für den hebräisch denkenden und sozialisierten Menschen war der Begriff "Leben" immer ganzheitlich. Die Vorstellung eines himmlischen oder ewigen Lebens unabhängig vom Körper war eine völlig fremde Vorstellung. Was also haben die Hörer damals verstanden bei den Worten : „... *die Gerechten aber in das ewige*

Leben“? Die Gerechten werden weiterleben! Sie werden auferstehen! Das heisst aber auch, dass die anderen nicht weiterleben werden. Und gerade darin besteht ihre Strafe: Sie werden ausgelöscht.

Dieses Verständnis der Hölle bleibt nicht ohne Folgen. Zwei davon will ich zum Abschluss kurz skizzieren.

Die Wahrheit im Materialismus

Geprägt durch eine atheistische Weltanschauung und durch eine einseitige Wissenschaftsgläubigkeit gibt es in der westlichen Welt viele Menschen, die stark materialistisch geprägt sind. Materialismus bedeutet, dass alles auf biologische, chemische oder neurologische Prozesse und Reaktionen zurückgeführt werden kann; einen übernatürlichen Anteil gibt es nicht. Logischerweise ist der biologische Tod dann auch das letzte Ende. Das Leben auf dieser Welt alles, was es zu erwarten gibt.

In dieser Weltanschauung steckt auf subtile Weise mehr Wahrheit, als uns bisher bewusst gewesen ist. Ohne Gott bleibt tatsächlich nur die Materie und wird die Seele keine Zukunft haben. Es wird sich also auf fast prophetische Weise erfüllen, was viele Menschen erwarten: Das Ende ihrer Existenz. Nicht ohne Zeit des Gerichts und gerechtem Urteil, nicht ohne schmerzhaftes Erkenntnis über das Leben, das bei Gott möglich gewesen wäre, nicht ohne Trauer über das Leid, das sie verursacht und das Böse, das sie getan haben. Aber letztlich ein Ende und die Vergessenheit.

So gewinnt die Begegnung mit materialistisch geprägten Menschen ein gemeinsames Fundament. Wir sehen die Wahrheit in ihren Überzeugungen. Im Zentrum des Dialogs steht dann weniger, welches Lebenskonzept wahr ist (oder nicht), sondern welches das Leben mit mehr Qualität, Hoffnung, Nachhaltigkeit und tragfähigen Wertmassstäben versorgt. Mit diesen Schätzen ist die Vorratskammer des Christentums bis zum Bersten gefüllt!

Die Schönheit der Evangelisation

Es wird nicht mehr funktionieren, mit der Hölle zu drohen; sie verliert tatsächlich einen grossen Teil ihres Schreckens. Kritiker mögen einwenden, dass ohne traditionelle Hölle die Evangelisation ihre Stosskraft verlieren wird. Warum sollen wir anderen von Jesus erzählen, wenn sie ja doch bekommen, was sie wollen? Aber nur wer die Schönheit des Lebens nicht kennt, muss mit den Schattenseiten des Todes drohen.

Evangelisation gewinnt an Schönheit, weil sie weniger aus der Angst motiviert sein wird. Hinter den Verkündigern steht kein drohender Gott mit seinem Höllenfeuer mehr, sondern ein liebender Vater, der diese Menschen von ganzem Herzen bei sich haben will. Evangelisation wird zur Einladung zu einer Beziehung, aus der beständig Leben fliesst. Sie wird zur Brautwerbung, und wer leidenschaftlich liebt, wird doch eine Zurückweisung nicht im gleichen Atemzug mit einer Drohung belegen!

Mit der Hölle drohen bedeutet, eine andere Motivation als die Liebe zuzulassen: Wenn du schon nicht aus Liebe zu mir kommst, dann wenigstens aus Angst.

„Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.“ (1. Johannes 4,18)

Jacoby Doug, Heaven and Hell - Terminal Punishment, 5th Edition Winter 1999

Stott John, Judgement and Hell - Excerpts from David L. Edwards and John Stott: Evangelical Essentials: a liberal-evangelical dialogue, pp.312-329, Hodder & Stoughton Religious, First Edition (1 April 1988)